

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 96 (2006)

Buchbesprechung: Buchanzeigen = Annonces de parution

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jean-Henry Papilloud: Vendanges d'images dans les vignes de Provins. Récit d'une enquête. Martigny: Médiathèque Valais 2005. 170 p., ill., DVD

Récit d'une enquête: Le 6 mai 2002, un artiste peintre de Genève adresse à la Médiathèque Valais – Martigny un album de photographies qu'il vient d'acheter au marché aux puces. Le traitement et la mise en valeur de ces documents exceptionnels déclenchent une véritable enquête dans les archives. Qui a fait ces photographies? Quand? Pourquoi? Pour qui? Une seule chose est sûre: le photographe a suivi les premières vendanges des sociétaires de Provins, la Fédération des caves coopératives du Valais, qui fête ses 75 ans en 2005. Avec son équipe, Jean-Henry Papilloud, directeur de la Médiathèque, explore toutes les pistes qui se présentent. Il consulte les archives de l'entreprise, visionne les films, dont le fameux *Feux d'automne au Valais*, tourné en 1937 dans les vignes de Provins. La démarche scientifique se transforme peu à peu en aventure dans les dédales de la mémoire audiovisuelle du Valais. Elle aboutit à la publication de ce livre et à l'édition du DVD inséré dans la couverture. Le livre raconte, en images, les interrogations et les recherches, les rencontres et les découvertes. A leur manière, les photographies inédites retrouvées nous font participer aux débuts mouvementés et aux premières réussites des caves coopératives en Valais. Le DVD montre la richesse et la diversité des films commandités par Provins entre 1935 et 1980. La lumière en Valais y joue un rôle essentiel. Elle met en évidence l'âpre beauté des gens et des choses. Comme un verre de Païen.

Märchen aus dem Tessin. Herausgegeben und übersetzt von Pia Todorovic Redaelli. Zürich: Limmat Verlag 2006. 320 S.

Beeindruckend an den Märchen aus dem Tessin ist ihre Vielfalt: Der Boden spannt sich von Tier- und Zaubermärchen zu Legenden, Sagenhaftem, Schwänken, Schildbürgerstreichen und Kettenmärchen. Die ganz eigene Färbung dieser Geschichten liegt nicht so sehr in den Motiven, sondern im Raum, in den sie eingebettet sind, in den sozialen Verhältnissen, in der Weltanschauung der Märchenhelden. Sie widerspiegeln eine oft von Entbehrenungen geprägte bäuerliche Welt mit ihren Lebensgewohnheiten und Vorstellungen und bezaubern immer wieder durch ihre Frische und Lebendigkeit.

Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde Band 23. Herausgegeben von Louis Carlen. Zürich: Schulthess 2006. 177 S.

Louis Carlen: Hermann Baltl und die Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde; *Theodor Bühler*: Karl Siegfried Bader als Förderer der rechtlichen Volkskunde; *Stefan Sonderegger*: Karl Siegfried Bader als Philologe; *Angelo Garovi*: Gerichtsbarkeit und Strafvollzug in Flurnamen. Notizen zu einer Rechtstoponymie; *Josef Siegen*: Das Alprecht (Almrecht) im Lötchenthal und im Sarntal. Ein Vergleich; *Clausdieter Schott*: Friede und Freistatt. Das sogenannte Guido-Relief im Zürcher Grossmünster; *Gerhard Ammerer*: «... dass Wohlgemut im Hängen nicht so berühmt, als im Köpfen ist ...» Missglückte Hinrichtungen durch den Strang und ein altersschwacher Scharfrichter im frühen 19. Jahrhundert; *Daniel Woytucki*: Deus impios punit

– Schlesische Pranger vom 15. bis zum 18. Jahrhundert; *Louis Carlen*: Rechtsarchäologisches in den Walliser Landrats-Abschieden des 16. Jahrhunderts; *Louis Carlen*: Löwen in Rom.

Jean-Pierre Anderegg/Ofenhausfreunde Seeland: Die Ofenhäuser im Drei-Seen-Land. Backen und Gemeinschaft / Les fours du Pays des Trois Lacs. Pain et communauté. Thun: Weber 2005. 209 S., Farbfotos.

Ofen- und Backhäuser gehörten seit dem Mittelalter zu den wichtigsten Bauaufgaben, da sie die in Stadt und Land gefürchtete Brandgefahr vermindern halfen. Noch sicherer gestaltete sich das Backen, Dörren und Waschen, wenn es in einem einzigen und zudem öffentlichen Gebäude stattfinden konnte. Das Drei-Seen-Land ist heute das letzte Gebiet der Schweiz, wo die meisten Gemeinden ihren oft Jahrhunderte alten Backofen noch betreiben und sogar wieder neu beleben. So bewahrt das unscheinbare Ofenhaus nicht nur im Ortsbild, sondern auch im sozialen und kulturellen Leben des Dorfes seine zentrale Stellung. Dieses Buch präsentiert 75 historische Ofenhäuser in vier Kantonen, zwischen Biel, Murten, Neuenburg und Yverdon. Der Leser erfährt auch manch Wissenswertes zur Geschichte des gemeinsamen Brotbackens und zu den in der Schweiz und darüber hinaus verbreiteten Backbräuchen, -geräten und -rezepten.

Dès le Moyen Âge, le four à pain appartenait, en ville et à la campagne, à la catégorie des édifices publics les plus importants. Tout en amenuisant le danger omniprésent d'incendie, il permettait la cuisson du pain, le séchage des fruits et des légumes et la lessive, activités faciles à surveiller lorsqu'elles étaient regroupées dans un seul four banal. Sur le plan suisse, la région des Trois-Lacs est aujourd'hui le dernier refuge de cette tradition. En effet, une majorité des communes y a maintenu, voire réintroduit, l'usage du four qui continue à exercer une position centrale, non seulement dans le site, mais aussi dans la vie sociale et culturelle villageoise. Ce livre brosse le portrait de 75 fours historiques dans quatre cantons, entre Bienne, Morat, Neuchâtel et Yverdon. Il retrace en outre l'histoire du pain en Suisse à travers les traditions, étonnamment semblables dans la plus grande partie de l'Europe, les ustensiles et les recettes de cuisson.

Isabel Koellreuter/Nathalie Unternährer: Brot und Stadt. Bäckerhandwerk und Brotkonsum in Basel vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Hrsg.: Zunft zu Brotbecken. Basel: Schwabe 2006. 196 S., III.

[Erscheint zum 750-Jahr-Jubiläum der Zunft zu Brotbecken].

Der Band beleuchtet die Geschichte des Hauptnahrungsmittels Brot, seiner Herstellung und seines Konsums, und vermittelt Einblicke in Backstuben und Läden, in Arbeitsalltag und Lebenswelt einzelner Protagonisten und Protagonistinnen zu verschiedenen Zeiten in Basel.

Im Zentrum stehen die zahlreichen Veränderungen, die innerhalb des Gewerbes stattfanden: War es früher die Zunft zu Brotbecken, die in enger Verbindung mit den Stadtbehörden das Funktionieren des Brotmarktes

organisierte, steht an deren Stelle heute der Berufsverband. Als Mitte des 19. Jahrhunderts die Basler Stadtbevölkerung in kurzer Zeit um mehr als das Doppelte zunahm, wurde Brot als Hauptnahrungsmittel in grossen Mengen und zu günstigen Preisen benötigt: Technische Innovationen wie Knetmaschinen und elektrische Öfen fanden Eingang in die Backstuben und veränderten die Arbeit. Gewandelt haben sich auch die Ernährungsmuster und mit ihnen der Stellenwert des Brots in der täglichen Ernährung: Die entbehrungsreichen Jahre des Zweiten Weltkrieges wurden in den 1960er Jahren durch die «Entgrenzung» des Konsums abgelöst: Das Brot büsste innerhalb der Masse neuer und verlockender Nahrungsmitteln an Bedeutung ein. Die Inhaber von Bäckereien mussten sich den neuen Marktverhältnissen anpassen, ihr Angebot erweitern oder nach einer Nische suchen. In weniger als einem halben Jahrhundert sank die Zahl der Bäckereien bis heute um mehr als die Hälfte.

Yves Jolidon: «hinter Glas». Hinterglasmalerei und Glasmalereien in der Sammlung Dr. Edmund Müller = Kostbarkeiten aus dem Dolderhaus in Beromünster, Heft 8, 2006. 96 S., III.

zu beziehen über Haus zum Dolder, Sammlung Dr. Edmund Müller, 6215 Beromünster, www.hauszumdolder.ch

Die Hinterglasmalerei erlebte, von Sursee ausgehend, im 18. Jahrhundert eine Hochblüte. Bei dieser Kunstform wird eine Glastafel auf der Rückseite in ganz spezieller Technik bemalt, auf eine dunkle Unterlage gelegt und als gerahmtes Gemälde an die Wand gehängt. Der Glanz des Glases und seine unregelmässige Oberfläche bewirken jenes geheimnisvolle Funkeln und Spiegeln, welche die Hinterglasmalerei als einzigartige Kunst auszeichnet. Mit dem 8. Heft der Reihe werden die Hinterglasmalereien und Glasmalereien im Haus zum Dolder vorgestellt. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt geographisch im luzernischen Umkreis und zeitlich im 18. Jahrhundert, womit sie eine kostbare Geschlossenheit aufweist. Alle 73 Hinterglasmalereien und 11 Glasmalereien werden im Katalogteil mit Kurzbeschreibung, Bild und Analyse vorgestellt. In knapper Form gibt der Autor zuvor einen Überblick über Geschichte und Technik der Hinterglasmalerei und über die Künstlerinnen und Künstler im Umkreis Sursee-Beromünster und ihre Werke. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Forschungszentrum für Glas- und Hinterglasmalerei in Romont realisiert.

Peter Hersche: Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. 2 Bände. Freiburg u.a.: Herder 2006. 1204 S.

Barocke Bauten werden von Millionen Reisenden aufgesucht und bewundert, barocke Musik erfreut sich ständig steigender Beliebtheit. Was aber wissen wir wirklich vom Zeitalter des Barock, dessen Kunst nur, wenn auch wichtiger Teil ist? Der Berner Historiker Peter Hersche leuchtet alle Lebensbereiche des Barock aus und verknüpft Sozial-, Wirtschafts-, Kultur-, Frömmigkeits- und Mentalitätsgeschichte miteinander. Er bietet die seit langem fehlende Synthese, in die praktisch alle katholischen Länder Europas

einbezogen sind – denn nur bei diesen kann von einem Barock im Vollsinn des Wortes gesprochen werden –, insbesondere auch die des zumeist vernachlässigten Südens. Der Zeitrahmen der detailreichen Zusammenschau reicht von den Anfängen um 1600 bis zur antibarocken Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts, aber auch der Neubarock des 19./20. Jahrhunderts und das endgültige Ende des Barock nach dem Zweiten Weltkrieg werden mit berücksichtigt. Deutlich wird, dass Barock ein spezifischer katholischer Versuch ist, einen anderen, vom Mainstream des protestantischen Fortschrittsdenkens abweichenden Weg in die Moderne zu gehen.

Urban Stäheli: «Zu Hause, aber nicht daheim». Akkulturationsverläufe bei Immigranten aus Ungarn in der Schweiz. Zürich 2006. 301 S., Abb. (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur 15).

Immigration ist ein Dauerthema in der gegenwärtigen öffentlichen Diskussion, doch niemand spricht von den Ungarn. Unmittelbar nach der Ungarischen Revolution von 1956 war das gänzlich anders. Damals gelangten rund 13'000 Ungarnflüchtlinge in die Schweiz, wo ihre Aufnahme beispiellose Euphorie und Anteilnahme auslöste. Für die Immigranten galt es nach der Ankunft in der Schweiz, ihr Leben ohne Aussicht auf eine baldige Rückkehr neu einzurichten und zu gestalten. Heute zeigt sich, dass dies den meisten von ihnen gelang, auch wenn der Weg dahin manchmal mühselig war.

In dieser kulturwissenschaftlichen Untersuchung wird die Akkulturation der Immigranten aus Ungarn anhand von Interviews mit den Betroffenen rekonstruiert. Es wird gezeigt, welche migrationspezifische Problemstellungen es zu bewältigen galt und welche Lösungsstrategien dafür gewählt wurden. Im Vergleich mit anderen Flüchtlingsgruppen erweist sich die Akkulturation der Ungarn dabei als beispielhaft, zumal der eigene Akkulturationsverlauf von den Betroffenen überwiegend positiv bewertet wird.

Crivelli, Paolo (Hg.): L'albero monumentale. Quaderno 5, Museo etnografico della Valle di Muggio. Cabbio 2006. 125 p., ill.

Introduzione da Silvia Ghirlanda

L'albero marca fortemente il paesaggio tradizionale e, come per altri oggetti, nevére o mulini, caratterizza il *Museo nel territorio*. L'albero monumentale non è esclusivamente un elemento naturale, ma è collocato in punti particolari dall'uomo, che gli attribuisce significati che vanno al di là del semplice uso. Questa ambivalenza dell'albero monumentale tra natura e cultura viene evidenziata dalla mostra allestita a Casa Cantoni (20 maggio 2006 – novembre 2007). Per avere uno sguardo il più possibile aperto e differenziato sull'albero e sui molteplici significati attribuitigli dall'uomo abbiamo coinvolto specialisti che, con ottiche e punti di vista diversi, ci aiutano a comprendere l'estrema varietà e le sfaccettature di questa tematica. In apertura di questa pubblicazione riportiamo alcuni pensieri scritti per noi da Mario Rigoni Stern, che ringraziamo di cuore per l'attenzione nei nostri confronti. Gli siamo debitori per averci trasmesso la sensibilità nei confronti degli alberi, così magistralmente raccontati nel suo *Arboreto salvatico*.

L'ordine dei contributi segue grosso modo una linea che parte dall'albero nel suo contesto territoriale per considerarne poi i significati artistici, biblici e antropologici. Con questi scritti, la mostra e le attività collaterali organizzate dal Museo, intendiamo ricordare come l'albero faccia parte del patrimonio culturale e che occorre promuovere la sua salvaguardia poiché arricchisce il territorio.

Paul Hugger (Hg.): Karl Felix Marx. Verzauberte Welten. Zürich: Limmat Verlag 2006. 17 S. Text, zahlr. Abb. (FotoSzene Schweiz, 3).

Karl Felix Marx war ein Fotograf der Stille, der kaum ins Rampenlicht der Öffentlichkeit trat. Fotografieren war für ihn kein Broterwerb, sondern Einker, Meditation, Poetisierung der realen Umwelt. Seine Bilder führen uns in eine Welt des Schönen, im Widerspiel von Lichtzauber und Magie der Dunkelheit. Mit dieser ästhetisierenden Sicht und den dabei verwendeten Edeldruckverfahren ist Marx ein Vertreter des Piktorialismus, einer Richtung innerhalb der Fotografie, die zwischen 1890 und 1945 viele Anhänger fand. Die Strömung war eine Absage an die detailgetreue Wiedergabe des Wirklichen und implizierte die Suche nach dem Malerischen, das Bestreben, es den darstellenden Künstlern gleichzutun. In der Schweiz sind die Piktorialisten bisher kaum beachtet worden. Der vorliegende Band würdigt nicht nur das Schaffen des Luzerner Fotografen, sondern möchte auch einen Beitrag zur Neubewertung des Piktorialismus in der Schweiz leisten.

Ein industriefeindliches Volk? Fabriken und Arbeiter in den Walliser Bergen. Hg. von Werner Bellwald und Sandro Guzzi-Heeb im Auftrag der Forschungsstelle für regionale Gegenwartsethnologie Sitten und des Kantonalen Museums für Geschichte Sitten. Baden: hier+jetzt 2006. 563 S., zahlr. Fotos.

Wallis – wir denken an Gipfel, Gletscher und Bergbauern. Fabriken hingegen werden mit dieser Region kaum in Verbindung gebracht. Doch hat die Industrie in den Bergen eine lange Geschichte. Bereits im Mittelalter wurde hier nach Eisen, Blei, Kohle und Silber gesucht. Um 1900 kamen die ersten grossen Unternehmen ins Wallis. Hunderte von Bauern wurden zu Industriearbeitern. Jahr für Jahr produzierten sie Tausende von Tonnen Karbid, Aluminium und Dünger. Inzwischen ist das eine oder andere Flaggschiff der Walliser Industrie gekentert. Andere befinden sich in Schräglage und sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Dritte halten Kurs und stechen mutig in die global hochgehende See. Ein Dutzend Autorinnen und Autoren gehen auf Spurensuche nach alten und neuen Industrien in den Alpen – begleitet von Fotografen, die einen überraschenden Blick des Wallis zeigen.